

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 302/1960

Marma — Ostpakistan (Chittagong Hill Tracts)

Fest bei Einsetzung eines Häuptlings

Mit 2 Abbildungen

GÖTTINGEN 1960

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht
Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, farbig): 229 m. Vorführdauer: 21 Min. — Vorführgeschwindigkeit: 24 B/s

Die Herstellung des Films erfolgte mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Jahre 1955 auf der Deutschen Chittagong-Hills-Expedition durch Dr. H. E. KAUFFMANN, Freiburg i. Br. unter Mithilfe von Dr. L. G. LÖFFLER, Institut für Völkerkunde der Universität Mainz.

Bearbeitet und veröffentlicht durch
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)

Sachbearbeitung: Prof. Dr. G. SPANNAUS

Marma — Ostpakistan (Chittagong Hill Tracts)

Fest bei Einsetzung eines Häuptlings

Filmbeschreibung von Dr. H. E. KAUFFMANN, Freiburg i. Br.

Der Film zeigt den Ablauf zweier Festtage, die ein vom Fürsten der Marma, dem Bohmong, eingesetztes Dorfoberhaupt den ihm unterstellten Dörfern bietet.

Gäste kommen mit Booten den Fluß herauf, andere steigen von ihren Bergdörfern herab. Der Gastgeber hat Schweine und einen Büffel gespendet, die getötet und zubereitet werden. Überall im Dorf sind vielfältige Vorbereitungen im Gang. Dann nimmt die Festgesellschaft zum Mahle Platz und wird mit Fleischcurry, Reis und Reisschnaps bewirtet. Nachher kaut man Betelbissen oder steckt sich eine selbstgedrehte Zigarre an. Schließlich tanzen junge Marma, nach ihnen folgen Khumi, die auf ihren Mundorgeln blasen. Das Fest ist zu Ende, der Gastgeber begleitet seine Gäste unter den Klängen eines Marma-Orchesters zu den Booten hinunter. Große Verabschiedung, die Boote stoßen ab.

I. Allgemeine Vorbemerkungen

a) Zu Land und Leuten

Den südlichen Teil Ostpakistans, der sich an der Ostküste des Bengalischen Meerbusens gegen das burmanische Akyab herabzieht, bilden der die Ebene umfassende Chittagong-Distrikt und parallel zu ihm der im Durchschnitt nur 50 km breite Streifen der Chittagong Hill Tracts.

Die ungefähr in Nord-Süd-Richtung ziehenden Ketten dieses Hügellandes erheben sich im Westen zu einigen 100 m und steigen gegen Osten bis zu 1000 m an. Dort bilden sie im Norden die Grenze gegen die indische Provinz Assam, im Süden gegen Burma.

Die Berge sind, von angebauten Stellen abgesehen, mit dichtem Baum- oder Bambusdschungel bedeckt, in dem alle bekannten wilden indischen Tierarten hausen. Das Klima ist im Winter regenarm mit Temperaturen bis zu etwa 28° am Tage und 8° in den feucht-kalten Nächten. Im Frühjahr steigt die Hitze stark an. Die heftigen Monsun-

regen, die den ganzen Sommer bis in den Herbst andauern, bringen zwar eine leichte Abkühlung, aber dennoch ist gerade diese Zeit durch ihre hohe Luftfeuchtigkeit und die folglich große Schwüle schwer erträglich.

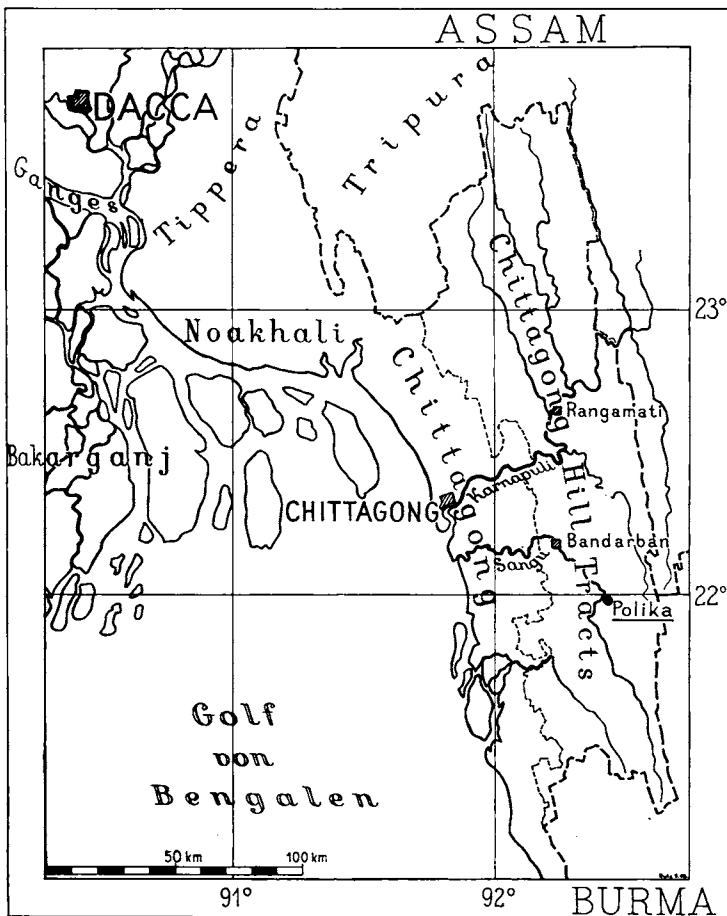


Abb. 1. Lage des Bezirkes Chittagong Hill Tracts in Ostpakistan

Im Chittagong-Gebiet haben sich verschiedene Rassen und Kulturen getroffen, überlagert und vermischt. Hier stießen Bengalen, deren Idiom heute in Ostpakistan Staatssprache und deren mohammedanischer

Glaube Staatsreligion ist, auf Völker mongolider Rasse mit tibeto-burmanischen Sprachen. In Bergdörfern der südlichen Chittagong Hill Tracts wohnen Khumi, Mrung (südliche Tippera), Mru, Khyang, Bom-Kuki u. a. Die Flußtäler hingegen sind von annähernd 100000 buddhistischen Marma besiedelt. Ihre Vorfahren sind, besonders seit der Eroberung Arakans durch Burma 1784, von Süden her eingewandert. Der Name Marma bedeutet „Burmanen“, und in der Tat bilden sie nach Religion, Kultur und Sprache — die ein Dialekt des Arakanischen, einer altertümlichen Form des Burmanischen, ist — einen Teil des burmanischen Volkstums.

Die Marma sind Bauern und gewinnen ihren Lebensunterhalt in der Hauptsache durch den Anbau verschiedener Sorten von Bergreis auf Brandrodungsfeldern. In jedem Herbst muß ein anderes großes Stück steilen Bergdschungels gerodet und im Frühjahr niedergebrannt werden. Pflüge werden selten und dann nur auf ebenen Feldern verwendet. Die oft fußtiefe Asche wird als Dünger mit dem Boden vermengt; dann wird gesät. Nach mehrmaligem Jäten im Sommer werden im Herbst die Ähren mit feingezählter Sichel abgeschnitten. Das Stroh bleibt unverwertet auf dem Feld stehen, die Ähren drischt man auf einer gestampften Tenne bei der Feldhütte mit den Füßen aus. Neben Reis werden reichlich Baumwolle, Gurken und Melonen angepflanzt, ferner an günstigen Plätzen im Feld Mais, spanischer Pfeffer, Eierpflanzen, Bohnen, Sesam u. a. m. Der einst wichtige Indigo wird bald ganz verschwinden, denn Anilinfarben verdrängen rasch die natürlichen Farbstoffe. Auf den sandigen Flußböschungen bauen die Marma neben Senf zur Ölgewinnung vor allem Tabak auf oft hunderte von Metern langen Feldern.

Schweine, Hunde und Hühner sind die von den meisten gehaltenen Haustiere. Nur einige wenige besonders wohlhabende Leute besitzen Rinder in Herden bis zu 100 Stück. Die zum Schlachten an Festen benötigten Wasserbüffel kauft man bei Bengalen in der Ebene und ebenso Töpfer-, Eisen- und die meisten Textilwaren, doch verstehen die Frauen auch heute noch zu spinnen und zu weben. Als Kleidung tragen Männer und Frauen gleicherweise das bis zu den Füßen reichende burmanische Lungi, dazu die Männer Hemden, die Frauen Leibchen und beide mitunter kurze Jacken. Der Kopf ist meist unbedeckt, Turbane sind selten. Die Häuser des Gebietes stehen ausnahmslos auf Pfählen. In Maßen und Formen weisen sie gewisse Unterschiede auf.

Die Marma bekennen sich zum südlichen Buddhismus, dem Hinayana oder „Kleinen Fahrzeug“, zugleich aber hängen sie, genau wie ihre burmanischen Verwandten, dem Glauben an vielfältige Naturgeister an, denen sie Blumen, Reis und Früchte als Opfer darbringen. Bei

einigen Dörfern finden sich große, aus Holz und Bambus errichtete Klöster, Khyong, wo gelbgewandete Mönche für die Gläubigen Gottesdienst halten.

Die Marma sind in zwei Gruppen geteilt, eine nördliche und eine südliche, nur mit der letzteren beschäftigen wir uns hier. Ihr angestammter Fürst, aus dem uralten Königsgeschlecht der Talaing oder Mon in Unterburma, trägt den Titel Bohmong, was soviel wie Feldmarschall bedeutet. Er herrscht unter pakistanischer Verwaltung über 108 Mouzas, kleine Unterdistrikte von wenigen Dörfern Umfang, denen ein sogenannter Headman vorsteht. Die Dörfer selbst werden von einem Kárbari oder, wenn er einen etwas höheren Rang erreicht, von einem Roáza geleitet. Wer Boden bebaut, muß eine Pacht von 6 Rupien im Jahr zahlen (Witwer und Witwen die Hälfte), von denen $2\frac{1}{2}$ an den Bohmong, $1\frac{1}{4}$ an die pakistanische Regierung und $2\frac{1}{4}$ an den in seiner Mouza die Beträge eintreibenden Headman gehen.

Ein Headman ist keineswegs ein Stammeshäuptling in unserem Sinne, sondern eher eine Art vom Volk vorgeschlagener und vom Bohmong eingesetzter Beamter. Er ist ein angesehener Mann, der in seiner Mouza die Autorität darstellt. Wer dies würdevolle Amt übernimmt, ist verpflichtet, ein großes Fest auszurichten, zu dem alle weit und breit geladen sind: je üppiger es ausfällt, um so mehr steigt das Ansehen des Festgebers. Dieses Fest braucht nicht bei seiner Einsetzung stattzufinden, denn es kann Jahre dauern, bis ein Headman in der Lage ist, die großen Ausgaben zu bestreiten.

b) Zum Festablauf

Das gefilmte Fest hat Hrui Byo Aung, der Headman der Koladé-Mouza, Ende 1955 in Pólíka¹⁾ am Sangu-Fluß gegeben. Hrui Byo Aung unterstehen acht Marma-, ein Tippera- und zwei Khumi-Dörfer, im ganzen 240 Häuser mit 1130 Bewohnern (1951) auf einer Fläche von 26 qkm.

Die Zeremonie der Investitur im Hause des Headman konnte nicht gefilmt werden, weil 1955 noch keine mit Akkumulatoren betriebenen Scheinwerfer für Innenaufnahmen zur Verfügung standen.

Für die Investitur des Mouza-Headman, den Höhepunkt seines Festes, war ein kleiner Raum hergerichtet worden. Der Headman saß in dunkelblauer Jacke, weißem kragenlosem Hemd und kariertem Lungi, ein rosa Seidentuch nach burmanischer Art um den Kopf geschlungen, neben seiner Frau an der Rückwand des Raumes, rechts von ihm ein würdiger

¹⁾ Auf der Karte unterstrichen.

Vertreter des Hauses des Bohmong (siehe Abb. 2). Ihm gegenüber ließen sich, einer nach dem anderen, die Kárbari oder Roáza der Dörfer seiner Mouza nieder, um ihre Aufwartung zu machen.



Abb. 2. Shwe Kyo U (der im Film den Büffel erschießt) und seine Frau ehren Hrui Byo Aung und dessen Frau durch Überstreifen weißer Baumwollarmbänder

Aufnahme: Dr. L. G. LÖFFLER, Mainz

An der offenen Seite des Raumes befand sich ein niederes Tischchen, hübsch geschmückt mit gelben und karminroten Papierfähnchen. Auf einem Teller lagen Reisflocken. Jeder Ankömmling nahm einige von diesen und streute sie dem sich gravitatisch nach vorn beugenden Hrui Byo Aung als Segenswunsch aufs Haupt. Den Glückwünschenden wurde aus einem Bündel von Armringen, die ganz einfach aus einem weißen Baumwollfaden geknüpft waren, je einer überreicht. Nachdem der Gast seine Hände vor dem Gesicht zusammengelegt hatte, streifte er den Baumwollring über die rechte Hand des Hausherrn. Dann gab jeder Besucher eine beliebige Geldsumme, eine Art Tribut an den Höher-rangigen, in die bereitgestellte Schale, während im Hintergrund ein Schreiber eifrig Namen der Spender und Höhe der Beträge notierte.

Jedem wurde darauf ein Gläschen ausgezeichneten Reisschnapses bester Sorte angeboten, wonach er den Raum verließ, um dem nächsten Platz zu machen.

Im großen und ganzen stimmt diese Zeremonie mit der bei einer Hochzeit der Marma gehaltenen überein. Ähnlich sind die Bräuche auch bei anderen Stämmen des Gebietes. Das Puffreisstreuen über ein Paar soll ihm Fruchtbarkeit bringen, das baumwollene Armband gilt als Zeichen sozial-religiöser Verbundenheit.

II. Filminhalt

Ankunft der Gäste¹⁾

Den Sangu-Fluß herauf kommt eine Nouka, einer der landesüblichen, in langwieriger Arbeit von wahrhaften Bootsbaukünstlern hergerichteten Einbäume. An Bord sind Mitglieder der Bohmong-Familie, einige seiner Söhne und Brüder und andere Verwandte. Natürlich nur Männer, denn nie begleiten Frauen ihre Männer auf solchen Reisen. Ehrfurchtsvoll werden sie von einer freudig erregten Menge begrüßt, und durch deren Mitte schreiten sie die Uferböschung hinauf. Schon kommt ein weiteres Boot — es führt die grüne Flagge Pakistans mit weißem Halbmond und Stern — und weitere werden folgen. Kräftige Männer tragen das Gepäck hinauf, das aus Bettrollen (beddings) besteht, starken Segeltüchern, in die eine leichte Matratze, eine Wolldecke, Betttücher, Kissen und Waschsachen eingerollt und durch zwei Riemen zusammengehalten sind; es ist das wichtigste Gepäckstück für Reisende auf dem indischen Subkontinent.

Aber nicht nur auf dem Fluß kommen Gäste an, andere steigen von ihren Bergdörfern herab. Da sind zwei Frauen vom Stamme der Khumi, kenntlich schon von weitem an den nur von ihnen getragenen hohen Kämmen. Auch die kleine Gruppe der Khumi wandert nach Pólíka hinauf. Im Dorf wartet schon eine Gruppe von Mrung oder südlichen Tippera der Dinge, die da kommen sollen. Sie hausen weit getrennt von ihren nördlichen Stammesgenossen und haben sich kulturell von diesen fortentwickelt, aber ein Firnis von Hinduismus ist ihnen von früherem Kontakt mit Hindus geblieben. Sie tragen weiße Turbane und lange Baumwolljacken.

¹⁾ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

Schweine- und Büffelschlachten — Vorbereitung des Mahles

In einer Hürde liegen die vier Opferschweine, alles Eber mit gut ausgebildeten Hauern von der schwarzen indischen Rasse. Marma-Männer kommen und ziehen ein Schwein heraus, sie binden es und zerren es weiter. Nach ihnen machen sich die Khumi-Männer an die gleiche Tätigkeit. Die Tiere quieken infernalisch, während sie zum Schlachtplatz am Flußufer geschleift werden. Zwei Schweine werden von den Khumi durch Herzstich abgestochen, mit seinem ganzen Gewicht legt sich der Schlächter darauf, um das Blut herauszupressen, das nutzlos im Boden versickert. Er will so einen schnellen Tod herbeiführen und sticht immer wieder zu. Anders bei den Marma: Zwei Männer tragen ein mit den Füßen an einen dicken Bambus gebundenes Schwein herbei. Ein dritter schlitzt ihm die Kehle mit dem scharf geschliffenen Haumesser tief auf. Das Blut läuft in Bächen in eine Schüssel, und noch lange arbeitet und zuckt der Leib, während kein Laut der fest zugebundenen Schnauze entringen kann.

Sofort sengen ein paar Leute die Borsten der Schweine über einem Feuer ab und schaben die Haut mit Bambusspleißen sauber. Dann beginnt unter zahlreicher Beteiligung und mit großem Eifer das Ausnehmen, Zerteilen und Abwiegen des Fleisches. An manchen Orten sitzen Gruppen im Kreise und hacken um die Wette große Fleisch- und Speckwürfel. Das ist die einzige Art des Fleischzerschneidens in Südasien: Koteletten, Schnitzel, Filets, all dies ist vollkommen unbekannt. Andere Männer zerschneiden die Eingeweide bis aufs letzte, denn außer den Knochen wird alles verzehrt. Ein Mann füllt einen Korb mit Innereien an, und zwei Männer tragen ihn an einer Tragstange zum Dorf hinauf. Vor dem Dorf ist ein Graben ausgehoben, in dem ein Feuer schwelt. Darauf wird das Fleisch in mächtigen Pfannen gekocht, während eine Masse Volk den Vorbereitungen des Mahles zuschaut.

Weiter oben, auf einem Platz im Dorf, hat sich eine erwartungsvolle Menge gelagert, um der Tötung eines Wasserbüffels zuzuschauen. Er ist die bedeutendste Gabe, die der neue Headman Hruï Byo Aung spendet, und er ist auch gehörig stolz darauf. Nach der Sitte muß ein Büffel bei den Marma erschossen werden, und Shwe Kyo U, ein wohlhabender Händler und Viehbesitzer vom oberen Fluß, breitschultrig und pockenarbig, feuert auf den Büffel einen Schuß ab, trifft aber weit hinter das Blatt. Als auch ein Fangschuß nicht genügt, muß, nachdem das Tier endlich in die Knie gegangen ist, ein Mann mit einem langen Schwert das Ende herbeiführen.

Der Büffelkopf, Trophäe und Ruhmeszeichen für den Festgeber, steht weithin sichtbar auf einer Hausterrasse, um die sich das Volk

drängt. Daneben hocken Männer, das Haumesser mit der Schneide nach oben zwischen die Beine geklemmt und zerschneiden so die Büffelgedärme.

Ein kleines Mädchen klettert auf steiler Leiter zu einer Terrasse hinauf, von der Frauen in bescheidener Zurückgezogenheit dem Trubel ringsumher zusehen. Gerade unter ihnen spielen vier Jungen Karten. Die Frauen sind scheu und mischen sich nicht in das Getriebe der Männer. Wie scheu sie sind, sieht man aus dem Gehaben Dzo-Mas, der Dorfschönheit des Nachbardorfes Poli: Ihr ist es überaus peinlich, gefilmt zu werden. Dennoch fühlen sich die Frauen an den öffentlichen Anlässen beteiligt, denn sie haben ihre beste Kleidung und viel Schmuck angelegt. Zum Lungj, dem langen Rock von meist roter Grundfarbe, tragen sie weiße Leibchen und knapp sitzende Jäckchen, dazu alles, was sie an Silberschmuck besitzen, der ausschließlich von Bengalen hergestellt wird.

Nun bringen Männer eine große Zahl rasch aus Bambusstangen gefertigter niederer Tischrahmen zum Bankettplatz unter einem großen Sonnendach: nachher werden diese Tische mit langen breiten Bananenblättern bedeckt werden, von denen man ohne Teller ißt. Andere Männer wieder schichten frisch gewaschene Tontöpfe, ebenfalls bengalischer Produktion, zum Trocknen auf eine Veranda, um sie später mit aromatischem Reisschnaps zu füllen.

Festmahl und Tänze — Abschied der Gäste

Auf den Tischchen der Gäste wird Reis verteilt: jeder bekommt seine Handvoll und daneben ein paar scharf gewürzte Fleischwürfel: Männer gehen herum und schenken Mod (Reisschnaps) aus. Die Esser hocken auf dem Boden. Wie überall im weiten indischen Kulturbereich ißt man nicht mit Löffeln oder Gabeln, nicht mit Stäbchen, sondern ganz schlicht mit der Hand, jedoch nur und ausschließlich mit der rechten, denn der linken ist unreines Tun vorbehalten.

Wenn sich die Gäste nach dem Mahl erheben, spülen sie als erstes den Mund aus. Männer kommen, streichen die Überreste der Speisen zusammen, die den Schweinen vorgeworfen werden, und rollen die Bananenblätter zusammen. Im Nu ist wieder Ordnung. Immer noch wird Reisschnaps angeboten. Schweigend sitzen junge Zuschauerinnen und rauchen ihre Tchurut, die selbstgedrehten Zigarren. Der Tabak ist auf eigenem Feld gebaut. Vom Fluß bringt eine Frau noch mehr Wasser, und auch ein Mann trägt einen Topf herbei, damit alle nach der Sitte den Mund spülen und die Hände waschen können. Im Dorf haben sich die überall bei Festen anzutreffenden bengalischen Händler

aus dem in der Ebene liegenden Shatkania eingefunden, und hier sitzt einer, der Betelbissen verkauft, ein ausgezeichnetes Mittel, um die Verdauung eines üppigen Essens zu fördern.

Schon beginnt ein Marma-Orchester, bestehend aus einer Art Oboe, kleinen Becken, beidseitig mit der Hand geschlagenen Trommeln und einer Pauke, seine rassigen, aufmunternden Weisen zu spielen. Zwei als Mädchen verkleidete Knaben tanzen, wobei sie mit einem Taschentuch hin- und herwedeln; dieser pang-kung oder „Spinnen-Tanz“ stammt von den Bengalen. Anschließend führen zwei kostümierte junge Männer einen Schwertertanz auf. Nach den Marma treten auch die Khumi auf, die auf größeren und kleineren Mundorgeln eine angenehm harmonisierte Melodie ertönen lassen, die sie immer wiederholen. Dazu machen sie Tanzschritte mit rhythmischen Verbeugungen. Die Mundorgeln, plung, bestehen aus einem Flaschenkürbis, in den mehrere unten mit Metallzungen versehene Bambusflöten gesteckt sind: eine davon dient zum Blasen.

Am Nachmittag hatte die Zeremonie der Investitur im Hause des Häuptlings, Hruì Byo Aung stattgefunden. Jetzt verabschiedet er, mit dem Abzeichen seiner neuen Würde, dem rosaseidenen Kopftuch, geschmückt und in Gegenwart seiner Frau, die sich nach der Sitte bei solcher Gelegenheit zeigen muß, die fürstlichen Gäste. Für sie dankt Cha Thwain Pru, der zweitälteste Bohmong-Sohn. Die Musik voraus, ziehen alle zum Anlegeplatz hinunter, gefolgt von den Dienern mit dem Gepäck. Die Gäste besteigen die Boote, noch ein herzliches Abschiedswort, die Boote wenden und verschwinden den Fluß hinab.

Literatur

- [1] LEWIN, T. H., Wild races of Southeastern India. London 1870.
- [2] RIEBECK, E., Die Hügelstämme von Chittagong. Berlin 1885.
- [3] HUTCHINSON, R. H. SNEYD, An account of the Chittagong Hill Tracts. Calcutta 1906.
- [4] MILLS, J. P., Notes on a tour in the Chittagong Hill Tracts in 1926. Census of India 1 (1931), pt. 4, Ethnographical B, S. 118—123. Simla 1935. do. Cens. of Ind. 5 (1931), Bengal-Sikkim, S. 514—521. Calcutta 1933.